

Camcorder-Test: GY-DV300 von JVC



Silberrohr für DV und MPEG-4

JVC will mit dem GY-DV300 neue Wege gehen. Aber kann der Streamcorder auch abseits seiner MPEG-4-Funktionalität bestehen?

TEXT: C. GEBHARD, G. VOIGT-MÜLLER • BILDER: NONKONFORM

JVC nennt seinen neuen DV-Camcorder GY-DV300 »Streamcorder« und spricht vom ersten »professionellen DV-Streaming-Camcorder der Welt«. Neuland soll erschlossen werden, bei der Zielgruppe wie beim Konzept des Camcorders. Doch nur auf neue Einsatzfelder und Kunden möchte sich JVC dann doch nicht verlassen: Auch klassische Profi-DV-Anwender will JVC für den DV300 gewinnen.

Deshalb gibt es den neuen Camcorder in zwei Varianten: Einmal als reinen DV-Camcorder (Nettopreis rund 4.500 Euro) und einmal als DV-Camcorder mit Network-Pack, das die Streaming-Funktionen mitbringt (rund 6.500 Euro). Die Streaming-Features machen den Hauptunterschied des neuen JVC-Camcorders zu seinen Konkurrenten aus, bei denen vor allem der Canon XL1S, der DCR-VX2000 von Sony und der AG-DVX100 von Panasonic zu nennen sind. Sicher gibt es für die in Form des Network-Adapters optional erhältlichen Streaming-Funktionen zahlreiche Applikationen (siehe auch Kasten hierzu). Im Zentrum dieses Tests steht aber die Frage, was der DV300 als klassischer DV-Camcorder ohne das Network Pack drauf hat. Was bietet er im Vergleich zur Konkurrenz? Wo steht er im Verhältnis zu JVCs Profi-DV-Camcorder GY-DV500?



Der 3-Chip-DV-Camcorder GY-DV300 von JVC kann ein DV-Signal auf Band aufnehmen und parallel dazu einen MPEG-4-Datenstrom auf einer Chipkarte speichern oder via Wireless-LAN-Adapter in Netzwerke übertragen. Die MPEG-4-Funktionalität bietet der DV300 mittels eines optional verfügbaren »Network Pack«.

Ausstattung

Ein Blick ins Menü des GY-DV300 zeigt, dass JVC viel getan hat, um professionelle Anwender anzusprechen. Das fängt mit einer Farbbalkentaste an und geht mit Einstellmöglichkeiten weiter, die man in Consumer-Geräten vergeblich sucht. So bietet das Setup-Menü zahlreiche Möglichkeiten, um die Bild- und Tonaufzeichnung in jedweder Drehsituation zu optimieren. Vor allem die Bildparameter lassen sich mit etlichen Funktionen beeinflussen, die aus der Profiwelt stammen. So findet sich eine Detail-Funktion um Kanten aufzusteilen und einen schärferen Bildeindruck zu erreichen, Auto Knee,

sowie Black-Stretch/Compress erlauben es, den Kontrastumfang so zu modifizieren, dass auch noch sehr helle oder sehr dunkle Bildbereiche Zeichnung haben und feiner abgestuft wiedergegeben werden. Kurzum: Mit diesen Funktionen lassen sich viele heikle Motive so bewältigen, wie man es von professionellen Kameras her kennt. Der DV300 bietet hier für einen DV-Camcorder dieser Preisklasse also einiges, was bislang den Geräten der Profiwelt vorbehalten war.

Bei einigen Funktionen des DV300 verspricht das Menü allerdings deutlich mehr, als der Camcorder tatsächlich halten kann. Schönes Beispiel: Wer sich beim Menüpunkt Color Matrix darauf freut, dass er beim DV300 sogar gezielt in die Farbmatrix eingreifen kann, wird enttäuscht. Es gibt hier nur zwei Einstellpositionen, nämlich »On« und »Off«. Wer sich fürs Einschalten entscheidet, erhöht damit die Farbsättigung, hebt aber gleichzeitig auch das Bildrauschen an. Mit einem gezielten Eingriff in die Farbmatrix hat das nichts zu tun. Ähnlich großzügig waren die Entwickler bei der Benennung des Menüpunkts »Gamma«: Auch hier gibt es keine Möglichkeit, die Gamma-Kennlinie des Camcorders direkt zu manipulieren. Statt dessen kann der Anwender beim Menüpunkt Gamma lediglich die Stellung »Normal« oder »Cinema« auswählen. Im Cinema-Modus haben die JVC-Ingenieure die Gammakurve so verändert, dass aus der Sicht von JVC ein Kinofilm-Look entsteht. Bei professionellen Drehs kann diese Einstellung allerdings allenfalls als nette Spielerei durchgehen, für sinnvolle Anwendungen taugt sie kaum.



XLR-Audiobuchsen, 14fach-Zoomobjektiv und viele Einstellfunktionen sollen Profis als Nutzer des GY-DV300 ansprechen.

Positiv überrascht waren die Tester von den Einstellmöglichkeiten des Shutters: Er lässt sich innerhalb des Frequenzbereichs von 50,1 bis 2067,8 Hertz variabel einstellen und erlaubt so das flackerfreie Aufnehmen von Bildschirmen. Schön ist auch, dass sich drei unterschiedliche Geschwindigkeiten für die Zoomgeschwindigkeit

Eine zweite Zoomwippe sitzt im Henkelgriff.



einstellen lassen und dass im Henkelgriff des Camcorders eine zweite Zoomwippe eingebaut ist. Generell lässt sich sagen: Für einen Camcorder seiner Preisklasse bietet der DV300

wirklich viele Einstellmöglichkeiten, die in der Hand dessen, der sich damit beschäftigt, zum Vorteil der Bildgestaltung einsetzbar sind.



Das Display misst 2,5 Zoll in der Diagonale.

Enttäuschung macht sich dagegen breit, wenn man das seitliche LC-Display ausklappt: Das Schirmchen hat gerade Mal einen Diagonale von 2,5 Zoll, der breite Plastikrand lässt es noch kleiner wirken. Da spendieren andere Hersteller deutlich bessere, schärfere und vor allem größere Displays, bei denen auch hartgesottene S/W-Sucher-Fans schwach werden. Apropos Sucher: Den hat der GY-DV300 natürlich auch und zwar als Farb-LCD ausgeführt und winzig klein, ganz wie bei Camcordern dieser Bauart leider üblich. Sparkurs auch beim DV-Anschluss: Der lässt sich nicht als Eingang verwenden, dieses Feature bietet nur der teurere GY-DV301. Auch die analogen Buchsen sind nur als Ausgang beschaltet. Hier bietet die Canon- und Sony-Konkurrenz mehr.



Verarbeitung

Der GY-DV300 sieht ganz schnittig aus, ähnelt dem erfolgreichen Sony-Modell DCR-VX2000. Um so größer ist dann die Ernüchterung, wenn man erkennen muss: JVC hat in der Ausführung des DV-Camcorders leider an allen Ecken und Enden gespart, der DV300 versprüht den Charme eines Plastikmodells.



Tasten mit zu viel Spiel und ein teilweise gewöhnungsbedürftiges Bedienkonzept schmälern den guten ersten Eindruck, den der GY-DV300 hinterlässt.

Das äußert sich in vielen Details: Das Kunststoffgehäuse vermittelt den Eindruck, als könne es schon Schaden nehmen, wenn man den Camcorder mal etwas wuchtiger abstellt. Das ausklappbare Display hängt an einer Verankerung, deren fragile Konstruktion wenig Zuversicht weckt. Lieblos sind die Abdeckkappe des Anschlussfelds, aber auch etliche unnötige Ecken, Kanten und Aussparungen des Gehäuses gestaltet. Das Bedienfeld am hinteren Ende des Geräts ist mit vergleichsweise kleinen und

Etliche Details, wie auch der fummelige Schieber für den Network-Pack-Anschluss, sind nicht gut gelöst.

lummeligen Laufwerkstasten bestückt. Das wackelige Einstellrad und auch der Schalter für den ND-Filter haben eindeutig zu viel Spiel. Auch die Tonregler hinterlassen einen alles andere als robusten Eindruck. Kurzum: Der DV300 ist in Details lieblos gestaltet und schlecht verarbeitet. JVC hat eindeutig an der falschen Stelle gespart. Für mehr als 4.000 Euro wünscht man sich einfach mehr.

Die Tonregler und auch die anderen Tasten können nicht überzeugen.



Bedienung

Die Bedienung des Camcorders folgt zwar weitgehend bekannten und bewährten Mustern, hat stellenweise aber auch deutliche Schwächen: So lassen sich zwar Blende und Fokus mit einem Griff manuell einstellen, und auch der ND-Filter lässt sich direkt zuschalten. Der manuelle Weißabgleich dagegen erfordert umständliche Bedienprozeduren. Zu viele Funktionen sind nur via Menü genauer einstellbar, was den Komfort schmälert. Hier haben andere Hersteller bei ihren Camcordern bessere Konzepte und auch JVC hat bei anderen Modellen schon Besseres gezeigt: Der GY-DV500 geht deutlich besser auf die Bedürfnisse professioneller Anwender ein und bietet insgesamt das rundere und bessere Bedienkonzept.

Ton und Bild

Die Testaufnahmen mit dem GY-DV300 zeigen: JVC hat diesen Camcorder für möglichst rauscharme Aufnahmen optimiert. Der Grund dafür liegt auf der Hand: Das vereinfacht die MPEG-4-Kodierung.

Das rauscharme Signal geht jedoch bisweilen auf Kosten der Auflösung, gerade detailreiche Motive leiden deutlich sichtbar darunter. Gelegentlich muten die extrem ruhigen Bilder des DV300 zudem fast schon künstlich an. 440.000 Bildpunkte auf 1/3"-Chips, wie sie JVC für den GY-DV300 angibt, können besser aussehen. Der Vergleich von DV300-Bildern mit Archivaufnahmen, die vom DV500 stammen, brachte eine Überraschung: Es gibt einen massiven Bildqualitätsunterschied zwischen diesen Camcordern, der viel größer ausfällt, als von den Testern erwartet. Aufgrund von Gerätepreis und Chip-Bestückung musste man schon im Vorfeld von Vorteilen für den 500er ausgehen. In der Praxis sind die Bilder des DV500 aber um Klassen schärfer, stimmiger und realitätsnäher, als die des DV300. Etlichen Anteil an diesen Abstrichen dürfte das 14-fach-Zoomobjektiv haben, das mit einem professionellen Objektiv qualitativ einfach nicht mithalten kann. Überprüfen ließ sich



Mit dem optionalen Network Pack bietet der GY-DV300 Streaming-Features.

diese Vermutung nicht, weil es sich um ein fest eingebautes Objektiv handelt. Apropos Objektiv: Die recht eingeschränkte Weitwinkelwirkung der Linse ist besonders beim von JVC geplanten Haupteinsatzgebiet des »Streamcorders« einfach praxisfremd.

Ein echter Pluspunkt ist dagegen der recht gute optische Bildstabilisator, der ohne Qualitätsverlust Wackler eliminiert. Den Ton zeichnet der DV300 auf zwei Kanälen wahlweise in 32 kHz oder 48 kHz auf. Schönes Detail: Im Sucher wie auch im

Streaming-Features

Das Network Pack KA-DV300 wird unten an den Camcorder angeflanscht, es nimmt über eine Buchse im Boden des Camcorders Verbindung mit dem GY-DV300 auf.

Von hinten kann in den Network-Adapter eine Speicherkarte oder ein Wireless-LAN-Adapter in den PCMCIA-Slot eingesteckt werden. Im Adapter selbst werkelt im Grunde ein miniaturisierter Linux-Web-Server. Der wird aus dem Camcorder-Akku gespeist, was die Betriebsdauer beim parallelen Betrieb von DV-Aufzeichnung und MPEG-4-Kodierung verkürzt: Nach einer halben Stunde kann der mitgelieferte Akku in diesem Fall durchaus schon am Ende angelangt sein. Eine zusätzlich verwendete Wireless-LAN-Karte, die natürlich für ihre Sendeleistung ebenfalls Leistung aus dem Akku zieht, verstärkt dann noch den Wunsch nach einem »dickeren« Akku.

Gespeichert oder ausgegeben werden vom Network Pack MPEG-4-Files. Dabei lassen sich unterschiedliche Bildgrößen (176 x 144 oder 352 x 288 Bildpunkte), Frame- und Datenraten (32 bis 384 kbps) einstellen. Auf eine 128-MB-Flashcard passen bis zu 40 Minuten MPEG-4-Video mit Ton.

JVC liefert mit dem Camcorder die Windows-Software Streamproducer aus, die parallel die Datenströme von bis zu vier Streamcordern verarbeiten kann. Dabei sind simple Editing-Funktionen verfügbar und man kann auch zwischen den Streams umschalten. Ein echtes Live-Switching ist allerdings nicht möglich, weil die Daten eben nicht in Echtzeit verarbeitet werden, die Streams nicht framegenau synchron laufen und es zu den beim Streaming üblichen Zeitverzögerungen kommt. Der »Live-Stream« kommt im optimalen Fall mit rund 20 Sekunden Verzögerung beim empfangenden Rechner an.

Mit dem Network Pack kann dem Camcorder eine IP-Adresse zugewiesen werden, er kann also, wenn er an ein IP-fähiges Netzwerk angeschlossen ist, über einen Browser angesprochen werden. Der Camcorder meldet sich dann mit einer Bedienoberfläche, von der aus sämtliche Einstellmenüs aufgerufen und justiert werden können. Auch die DV-Aufnahme lässt sich so per Browser fernsteuern, gleiches gilt für Zoom, Shutter und Blende.

Wer bei diesem Feature leuchtende Augen bekommt, eine simplere aber auch sehr viel preiswerte Alternative zur Triax-Verbindung sieht, dem sei noch einmal die Verzögerung in Erinnerung gerufen, mit der das alles funktioniert: Live-Betrieb im engeren Sinne, bei dem die Kamera blitzschnell an veränderte Bedingungen angepasst werden kann, ist hiermit nicht möglich. Trotzdem ist diese umfangreiche Fernbedienbarkeit via Web eine feine Sache.

Eine grundsätzliche Frage bleibt allerdings auch bei den Streaming-Features des GY-DV300: In aller Regel werden Videostreams im Internet jeweils parallel in verschiedenen Qualitätsstufen angeboten, meist auch noch in unterschiedlichen Formaten. Jeder Nutzer kann sich dann das aussuchen, was sein Rechner verarbeiten kann und was seine Datenleitung hergibt. Der Streamcorder kann dagegen logischerweise nur einen Videostream mit den jeweils vorher eingestellten Parametern ausgeben. Natürlich vereinfacht der Streamcorder das Erzeugen von MPEG-4-Datenströmen, aber er schränkt auch die Möglichkeiten beim Streaming ein.



Display lässt sich der Audiopegel anzeigen, was das manuelle Pegeln beim Ein-Mann-Team erleichtert. Von Haus aus ist JVCs DV300 mit einem einfachen Monomikrofon ausgerüstet. Es bietet immerhin durchschnittliche Qualität und taugt vor allem für einfache Atmo-Mitschnitte. Positiv: Dank zweier XLR-Eingänge lassen sich hö-

herwertige Mikros aus dem Profibereich anschließen.

Fazit

Aus Sicht der Tester ist der JVC GY-DV300 als reiner DV-Camcorder betrachtet, keine wirkliche Alternative zu den konkurrierenden Modellen in der Preis



Die Web- und Streaming-Funktionalität macht den GY-DV300 bei seiner Markteinführung einzigartig. Wer dafür keine Verwendung hat, der findet leicht Alternativen.

klasse von 4.000 bis 5.000 Euro. Dazu sind die deutlichen Defizite in der Verarbeitung und die teilweise umständliche Bedienung zu gravierend. Wer den Camcorder nicht wegen seiner Streaming-Funktionalität kauft, sondern primär für klassische DV-Anwendungen nutzen möchte, wird bei der Konkurrenz besser bedient. Für professionelle Anwender bieten Canons XLIS und Sonys DCR-VX2000 mehr fürs Geld. Wer mit dem JVC-Schultermodell GY-DV500 liebäugelt, sollte bei dieser Entscheidung bleiben. Der Mehrpreis dafür ist gut angelegt.

